

Anerkennungspreisträger 2012

Thomas-Karl Bader
Sylvia Maria Cremer-Sixt
Sonja Huber
Peter Rauscher

Würdigungspreisträger 2012

Friedrich Franek
Gerhard Jagschitz



Wissenschaftspreise
Land Niederösterreich
2012

»Ein Land wird von jenen Menschen geprägt,
die im Laufe der Zeit darin Spuren hinterlassen
und so zum Aufbau und einer Reputation des
Landes beitragen.

Jährlich würdigt das Land Niederösterreich
besondere Leistungen in der Wissenschaft und
Forschung in Form von Anerkennungs- und
Würdigungspreisen.«

Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann von Niederösterreich



Juroren 2012

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gudrun Biffi
Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Erika Jensen-Jarolim
o. Univ.-Prof. DI. Dr. Gottfried Magerl
Univ.-Prof. Dr. Thomas Rosenau
Dr.ⁱⁿ Elisabeth Vavra

Wissenschaftspreise Land Niederösterreich 2012

Für das Land Niederösterreich sind
die Wissenschaftspreise von hoher Bedeutung,
da sie jene Menschen würdigen,
welche wesentlich zur wissenschaftlichen Entwicklung
des Landes beitragen.

Der Würdigungspreis dient der Würdigung
eines wissenschaftlichen Gesamtwerks
von überregionaler Bedeutung.

Der Anerkennungspreis dient der Förderung
von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern,
die bereits mit ihrem Schaffen
fachliche Anerkennung gefunden haben.



Anerkennungspreise
Land Niederösterreich
2012

...hervorzuheben ist vor allem der interdisziplinäre Charakter seiner Arbeit, die sich auf die Gebiete Mechanik, Chemie, Physik und Biologie erstreckt. Aus der Jurybegründung

Nach Abschluss des Diplomstudiums Bauingenieurwesen an der Technischen Universität Wien besteht Herr Thomas Bader 2007 seine Diplomprüfung mit Auszeichnung und erwirbt seinen ersten akademischen Grad mit der Diplomarbeit: »Adaptability and structural design of stadia«. Das Doktoratsstudium schließt sich nahtlos an und wird 2011 ebenfalls mit Auszeichnung abgeschlossen. Seit November 2011 wirkt Herr Dr. Bader nun als Universitätsassistent am Institut für Mechanik der Werkstoffe und Strukturen der Technischen Universität Wien.

Seine Dissertation »Mechanical properties of sound and deteriorated softwood at different length scales: poromicromechanical modeling and experimental investigations« zeichnet sich durch zwei besonders positive Aspekte aus: die zwanglose Kombination und enge Durchdringung von Theorie und Experiment sowie der beispielhaft interdisziplinäre Charakter der Arbeit, die sich auf die Gebiete der Mechanik, Chemie, Physik und Biologie erstreckt. Dr. Bader hat theoretische, mehrskalige mikromechanische Modelle erstellt, die basierend

auf Strukturdaten die Vorhersage von Steifigkeiten und Festigkeiten von Holz erlauben. Die Modelle wurden mithilfe entsprechender Messungen validiert. Die verwendeten experimentellen Methoden erstreckten sich von der Messung von Zellwand-eigenschaften mittels Nanoindentation – auf einer Längenskala von ca. $10\ \mu\text{m}$ – bis hin zur Messung von (makroskopischen) Holzeigenschaften mittels Zugversuch – auf einer Längenskala von ca. $10\ \text{cm}$, also über ca. vier Größenordnungen.

In seiner jetzigen Tätigkeit als Postdoc und Universitätsassistent kann Herr Dr. Thomas Bader sich diesen und weiteren Forschungsthemen widmen und an der Umsetzung der Forschungsergebnisse in praktische Empfehlungen für den Ingenieurholzbau mitarbeiten. Enge Verflechtung von Theorie und Praxis und Interdisziplinarität werden sicher auch weiterhin seine Arbeiten auszeichnen, so dass der Weg hin zu seinem persönlichen Ziel, einer Habilitation in diesem Fachgebiet, bereits heute geebnet scheint. Thomas Rosenau





Sylvia Maria Cremer-Sixt

... zuletzt konnte sie mit ihrem Team zeigen, dass immunologischer Schutz in Ameisenkolonien durch soziale Kontakte geregelt wird. Aus der Jurybegründung

Die in Nürnberg geborene Dr. Sylvia Maria Cremer-Sixt, Jg. 1973, studierte Biologie an der Universität Erlangen und promovierte in Regensburg. Unterstützt durch ein Postdoc-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung, sowie auch durch ein Marie Curie-Programm und -Grant, setzte die Umtriebige ihre wissenschaftlichen Arbeiten an der Universität Kopenhagen und danach am Wissenschaftskolleg Berlin fort. Während dieser Zeit entwickelte sie ein kontinuierliches Interesse an den Mechanismen der sexuellen Kooperation, sexueller Prophylaxe, respektive der kollektiven Krankheitsabwehr in sozialen Gruppen. Das besondere daran: Sylvia Maria Cremer-Sixt spezialisierte sich auf Insektengesellschaften, und hier wieder auf die Ameise mit ihrem ausgeklügelten Sozialverhalten, geprägt von Kommunikation und Kooperation. Intensive Sozialkontakte der Ameisen auf kleinstem Raum bergen prinzipiell das Risiko von infektiösen Ansteckungen, welche die gesamte Kolonie gefährden könnten. Trotzdem sind Epidemien nur äußerst selten in diesen Lebensformen zu beobachten. Dieses ungeklärte Phänomen fasziniert Cremer-Sixt.

Geehrt mit einem ERC Starting Independent Researcher Grant habilitierte sie 2010, um eine unabhängige Arbeitsgruppe zu genau zum Thema »Soziale Immunität« zu gründen. Seither ist Cremer-Sixt am renommierten Niederösterreichischen Institute of Science and Technology Austria aktiv. Ihre Forschungsarbeiten mit den Ameisenmodellen beschäftigen sich heute im Besonderen mit der »sozialen Impfung«. Zuletzt konnte sie mit ihrem Team zeigen, dass immunologischer Schutz in Ameisenkolonien durch soziale Kontakte geregelt wird. Dazu gehören gegenseitige Körperpflege, Produktion antimikrobieller Stoffe und Quarantäne erkrankter Individuen. Resultate dieser Studien wurden 2012 im renommierten Top-Journal PLoS Biology publiziert und rief großes mediales Echo in der Laienpresse als auch in der wissenschaftlichen Community hervor. Eine besondere Anerkennung: Die Arbeit wurde auch als ein »Research Highlight« der angesehenen Zeitschrift Nature ausgewählt. Erika Jensen-Jarolim

...bestreitet neue Wege in der Aufarbeitung der jüngsten Musikgeschichte und setzt in ihrer Arbeit statistische Methoden ebenso wie höranalytische Perspektiven ein. Aus der Jurybegründung

Sonja Huber, 1980 in Wiener Neustadt geboren, hat mit ihren künstlerischen Leistungen und analytischen Fähigkeiten schon früh aufhorchen lassen. Schon während ihres Studiums an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, das sie 2006 mit Auszeichnung in Komposition und Musiktheorie abschloss, hat sie diverse Preise für ihre Kompositionen ebenso wie als Pianistin erhalten. In ihrer Arbeit als Komponistin und Pianistin setzte sie sich intensiv mit der Entwicklung der Musik auseinander, mit der »Bewahrung der Tradition« bei gleichzeitigem Schaffen von Neuem. Diese Arbeit schlug sich in Publikationen in musikwissenschaftlichen Zeitschriften nieder.

Die Auseinandersetzung mit der Musik des 20. Jahrhunderts führte sie auch in das Doktoratsstudium, das sie 2011 mit Auszeichnung mit der Dissertation zum Thema »Klavierkonzerte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert« abschloss. In dieser Arbeit beschritt sie neue Wege, indem sie an die Aufarbeitung der jüngsten Musikgeschichte ging. Dabei stellte sich heraus, dass auch im Zeit-

alter der Individualstilistik und des Pluralismus im Zugang zu der historisch geprägten Gattung des Klavierkonzerts eine Weiterentwicklung stattfindet. In diesem Zusammenhang spielt die Wechselwirkung zwischen dem Individuum, dem Solisten, und dem Kollektiv, dem Orchester, eine wesentliche Rolle.

Frau Huber setzt in ihrer wissenschaftlichen Arbeit nicht nur traditionelle Analysemethoden ein, sondern auch statistische Methoden ebenso wie höranalytische Perspektiven, die dem Schaffen der Moderne eher gerecht werden. Der Fokus auf das Klavier und den Traditionszusammenhang mit der westlichen Kunstmusik verhindert, dass die Darstellung der stilistischen Vielfalt und der unterschiedlichen Grundeinstellungen der Komponisten des 20. Jahrhunderts die Arbeit ins Beliebig-abrutschen lassen. Indem sie auf einzelne Komponisten eingeht, spannt sie ein Panorama des zeitgenössischen Komponierens, das von Vielfalt geprägt ist, das aber als Ganzes und Weiterentwicklung der Tradition der Klavierkonzerte wahrgenommen werden kann.

Gudrun Biffi

Sonja Huber





Peter Rauscher

... seine jüngste Arbeit ist eine wertvolle Quellenedition zur Geschichte der Juden in Niederösterreich im Mittelalter und der frühen Neuzeit.

Aus der Jurybegründung

Zu den ungeliebten Kärnerarbeiten im Bereich der Geschichtswissenschaften zählt die Editionstätigkeit. Zwar bauen Generationen von Forschern und Forscherinnen in der Folge auf dieser Arbeit auf, nur bleibt sie meist unbedankt. Frustrierend meist auch für deren Schöpfer, dass sie bisweilen durch den Arbeitsaufwand selbst nicht dazukommen, die Früchte ihrer Arbeit durch auswertende Publikationen selbst einzubringen. Umso erfreulicher ist es dann, wenn es gelingt, Edition und Auswertung miteinander zu kombinieren. Peter Rauscher hat dies in seiner bisherigen wissenschaftlichen Karriere geschafft.

1970 in Nürnberg geboren absolvierte Peter Rauscher ein Geschichtsstudium an den Universitäten in Wien und Passau, das er 2001 mit einer Dissertation über die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. abschloss. In der Folge bezog er in sein Forschungsgebiet die Geschichte der jüdischen Gemeinden in Niederösterreich mit ein. 2005 habilitierte er sich über die jüdische Landgemeinde in Langenlois im Zeitalter des 30jährigen Krieges. Diese jüdische Gemeinde,

die sich 1623 in Langenlois niederließ, entwickelte sich zu der wohlhabendsten Landgemeinde im Gebiet des heutigen Niederösterreichs. Deren Genese rekonstruierte Peter Rauscher anhand des zahlreichen Quellenmaterials. Weitere Studien widmete er in jüngster Zeit jüdischen Personengruppen im Umfeld des niederösterreichischen Adels; er untersuchte die Entwicklung jüdischer Siedlungen in Niederösterreich in der Frühen Neuzeit. Sein aktuellstes Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, die in einem erheblichen Umfang erhaltenen Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems – das wichtigste Handelszentrum zwischen Linz und Wien auf der West-Ost-Handelsroute der Donau – in einer frei zugängigen Datenbank zu erfassen und auszuwerten. Sein jüngst erschienenes und für den Wissenschaftspreis eingereichtes Werk »Austria Judaica«, eine Quellenedition, die auch die bis jetzt unbearbeitete Geschichte der Landjuden in Niederösterreich zwischen 1520 und 1670/71 zum Inhalt hat. Elisabeth Vavra



Würdigungspreise
Land Niederösterreich
2012

...beschäftigt sich seit Jahrzehnten in führender Position mit dem Gebiet der Tribologie und deren praktischer Anwendung im Maschinenbau. Aus der Jurybegründung

Friedrich Franek wurde 1949 in St. Pölten geboren, maturierte am dortigen Realgymnasium und studierte Maschinenbau an der Technischen Universität Wien. Er wandte sich sehr früh der Tribologie, dem Gebiet der Reibungs- und Verschleißlehre und deren praktischer Anwendung in Maschinenbau, Feinwerktechnik und Elektrotechnik zu. Nach seiner Promotion zum Doktor der Technischen Wissenschaften im Jahr 1981 habilitierte er sich 1984 für das Fach »Feinwerktechnik mit besonderer Berücksichtigung der Tribologie«. Seit 1983 ist er auch gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger. Von 1983 bis 1998 war er Gastprofessor am IfA in Tulln, in den Jahren 2008 bis 2010 hielt er Vorlesungen an der Donauuniversität Krems. Seit 1995 ist er Lehrbeauftragter der Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik. In den Jahren 1999 bis 2003 war Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Franek Vorstand des Instituts für Mikro- und Feinwerktechnik der TU Wien. Von 2002 bis 2005 war er administrativer und wissenschaftlich technischer Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Hüftendoprothetik und orthopädische Implantologie. Seine Anerkennung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft drückt sich durch seine seit 1986 bestehende Präsidentenschaft in der Österreichischen Tribologischen Gesellschaft sowie durch seine wissenschaftliche Leitung des zweiten Tribologie-Weltkongresses 2001 aus. Weiters ist Friedrich Franek Mitglied des Scientific Editorial Board zahlreicher internationaler Kongresse und Konferenzen sowie Mitglied des Editorial Board wissenschaftlicher Fachzeitschriften. Seine erfolgreiche Tätigkeit als Forscher spiegelt sich in 33 Herausgeberschaften von Büchern und Tagungsbänden, 9 Buchbeiträgen, 55 Publikationen in wissenschaftlichen Journalen und zahlreichen Konferenzbeiträgen wieder.

Friedrich Franek zeichnet sich auch durch sein erfolgreiches unternehmerisches Handeln aus. Von 1980 bis 1988 war er Geschäftsführer der Tribotechnik Forschungsgesellschaft m.b.H. Gemeinsam mit Andreas Pauschitz ist er Initiator des

K2-Kompetenzzentrums für Tribologie (AC²T) in Wiener Neustadt, dessen wissenschaftlicher Leiter und CEO er seit 2002 ist. In den 10 Jahren seines Bestehens hat sich das AC²T als leistungsfähiges Exzellenzzentrum etabliert, das die Funktion als nationaler und internationaler Ansprechpartner für Tribologie-Projekte in Österreich wahrnimmt. Außerordentlich beeindruckend ist auch die personelle Entwicklung des Kompetenzzentrums, das derzeit rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftlichen Bereich beschäftigt. Darüber hinaus gelang der Aufbau einer beachtlichen Infrastruktur an Hard- und Software, die sich auf Oberflächen- und Werkstoffanalyse, Chemieanalyse, Tribometer und Simulationssoft- und Hardware erstreckt. Im November 2012 wird das 10-jährige Bestehen von AC²T festlich gefeiert. Friedrich Franek ist ein im wahrsten Sinne des Wortes ausgezeichnete Wissenschaftler und Organisator. Im Jahr 2001 wurde er mit dem Georg-Vogelpohl-Ehrenzeichen der Gesellschaft für Tribologie in Aachen ausgezeichnet. Im Jahr 2002 würdigte die Republik Österreich sein Schaffen mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse. Im Jahr 2010 wurden Friedrich Franek und sein Team für das am AC²T angesiedelte Projekt XTribology mit dem nur alle 2 Jahre verliehenen Dr.-Erwin-Pröll-Zukunftspreis Meilenstein 2010 in der Kategorie »Innovation« ausgezeichnet.

Die überaus enge Verbundenheit von Friedrich Franek mit dem Land Niederösterreich besteht seit Geburt und hat sich im Lauf der Jahre durch seine Lehr- und Forschungstätigkeit noch weiter vertieft. Nur während seines Urlaubs kann man ihn im »Ausland« antreffen, nämlich auf Spaziergängen rund um Gosau und die angrenzenden Seen. In seiner restlichen Freizeit widmet sich der Familienmensch Friedrich Franek mit Hingabe der Verschönerung von Haus und Garten.

Gottfried Magerl





Gerhard Jagschitz

... hat in seiner langjährigen Tätigkeit am Institut für Zeitgeschichte grundlegende Beiträge zur Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit Österreichs und besonders auch Niederösterreichs geliefert.

Aus der Jurybegründung

Am 27. Oktober 1940 in Wien geboren, gehörte Gerhard Jagschitz noch einer Generation von Hochschulabsolventen an, die nicht im engen Korsett von Studienlehrplänen eingeschnürt waren; sie hatten noch die Möglichkeit, sich des reichen Lehrangebots einer Universität zu bedienen und so Wissen und Kompetenz in zahlreichen Fachbereichen zu erwerben. Zu den von Jagschitz inskribierten Fächern zählten neben Geschichte auch Deutsche Philologie, Psychologie, Pädagogik, Volkskunde und Ägyptologie.

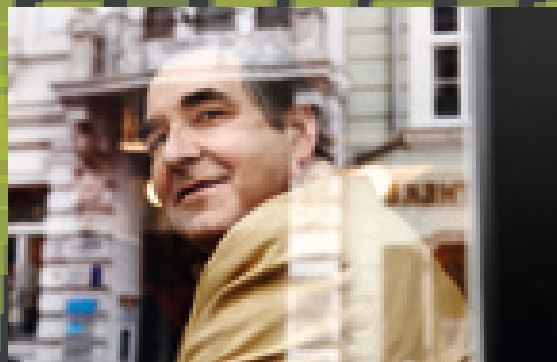
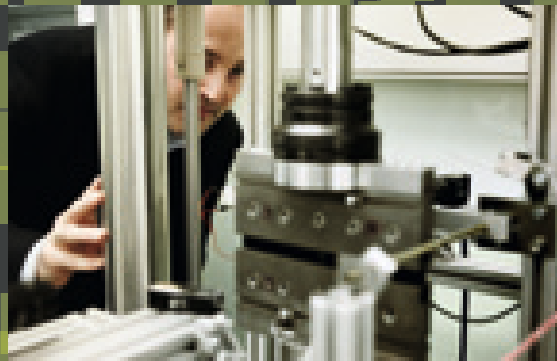
In der Wahl seines Dissertationsthemas zeichnete sich bereits die Hauptausrichtung zukünftiger Forschungen ab: 1968 promovierte er mit einer Dissertation aus Neuerer Geschichte über »Die Jugend des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß«. Am Institut für Zeitgeschichte, das im Juni 1966 an der Universität Wien eingerichtet wurde, war er ab 1968 als Assistent tätig. Hier, an dem von Ludwig Jedlicka initiierten Institut und in der 1962 vom Bundesministerium gegründeten Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte, deren Vorstand er in späteren Jahren angehörte, fand er den passenden Nährboden für seine Forschungsinteressen. Nicht zuletzt seiner Sammelwut verdankt das Institut den Auf- und Ausbau diverser Archive. Er übernahm die Leitung der Audiovisuellen Abteilung und richtete ein Bild- und Tonarchiv ein. Früh hatte er bereits den Wert dieser Quellen für die Zeitgeschichtsforschung erkannt. Zeitgeschichte und Visualität sind untrennbar miteinander verbunden. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten setzte er sich daher immer auch mit der Problematik dieser Quellen aus inhaltlich-methodischer Sicht auseinander. 1978 habilitierte sich Gerhard Jagschitz über den Putsch der Nationalsozialisten im Jahr 1934 in Österreich; 1985 wurde er Universitätsprofessor für Neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte. Zwischen 1994 und 2001 war er Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte.

Seine Forschungsschwerpunkte, die sich in seinen zahllosen Publikationen widerspiegeln, waren und sind: Nationalsozialismus, Terror und Vernichtung im Dritten Reich, Auschwitz, die Zweite Republik und Demokratie, Visual History, Photographie, Österreichische Identität und Österreich in Europa. Einen Schritt zurück in die Vergangenheit seiner eigenen Familie machte er mit der Aufarbeitung des Nachlasses seines Großvaters: Oberst

Maximilian Ronge war der letzte Chef des Militärgeheimdienstes der k. u. k. Monarchie, der für die Hinrichtung zahlloser der Spionage verdächtigter Personen während des Ersten Weltkrieges verantwortlich war. Gemeinsam mit Verena Moritz und Hannes Leidinger verfasste Gerhard Jagschitz eine Biographie mit dem bezeichnenden Titel »Im Zentrum der Macht: Die vielen Gesichter des Geheimdienstchefs Maximilian Ronge«.

Seit Beginn seiner Laufbahn war Gerhard Jagschitz der viel zitierte Elfenbeinturm der Geisteswissenschaften fremd. Er scheute nicht davor zurück, seine Meinung zu aktuellen Themen in der Öffentlichkeit zu äußern. Er trat auch als Gutachter in anhängigen Gerichtsverfahren auf. Seine Forschungsergebnisse stellte er immer einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung: So gehörte er neben Peter Dusek, Wolfgang Neugebauer, Ulrich Weinzierl u. a. zu den Herausgebern des vierteiligen »Medienkoffers zur österreichischen Zeitgeschichte« (1980 - 1987), den das Bundesministerium für Unterricht den österreichischen Schulen zur Verfügung stellte.

1985 und 1995 kuratierte er im Auftrag der Kulturabteilung des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung auf der Schallaburg zwei Ausstellungen, die sich mit der jüngsten Vergangenheit Österreichs und Niederösterreichs auseinandersetzten: »Die wilden 50er Jahre« (1985) beschäftigten sich mit dem Aufbruch nach der »Befreiung«. Das Gedenkjahr 1995 bot die Möglichkeit, sich unter dem Titel »Menschen nach dem Krieg. Schicksale 1945 - 1955« mit der Politik, der Alltagsbewältigung und den Möglichkeiten und Grenzen der Kultur in den Besatzungsjahre auseinanderzusetzen. Gemeinsam mit Stefan Karner beschritt er bei der Umsetzung dieser Inhalte einen neuen Weg: »Nicht die Geschichte Österreichs oder die Geschichte der politischen Eliten soll dargestellt werden, es sind 14 Menschen, die in der Summe sehr gut das breite Spektrum der Stimmung in der Zeit von 1945 bis 1955 wiedergeben und auf die ständige Spannung zwischen den großen Zeit- und Weltereignissen und ihren eigenen kleinen - doch repräsentativen - Wünschen und Bedürfnissen verweisen.« Ergebnisse des »Zuhörens« - für Jagschitz eine der wichtigsten Aufgaben eines Zeitgeschichtlers, wie er einmal in einem Interview betonte - transferierte er so in das Medium einer Ausstellung. Elisabeth Vavra



Medieninhaber und Herausgeber:
Amt der Niederösterreichischen
Landesregierung, Abteilung Wissenschaft
und Forschung, 3109 St. Pölten –
Landhausplatz 1

Redaktion:
Mag. Matthias Kafka

Jury und Texte:
Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gudrun Biffi,
Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann,
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Erika Jensen-Jarolim,
o. Univ.-Prof. DI. Dr. Gottfried Magerl,
Univ.-Prof. Dr. Thomas Rosenau,
Dr.ⁱⁿ Elisabeth Vavra

Gestaltung:
Bohatsch und Partner, Wien

Fotografie:
Rafaëla Pröll

Lithografie:
Sandra Kosel

Druck:
Druckerei Odysseus